

„Der Kommunismus in seinem Zeitalter“

Ein kritischer Blick auf die neue Plakatausstellung der Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur und des Deutschen Historischen Museums

Jörg Drieselmann

*Seht euch vor vor den falschen Propheten,
die in Schafskleidern zu euch kommen,
inwendig aber sind sie reißende Wölfe.
An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.
Kann man denn Trauben lesen von den Dornen
oder Feigen von den Disteln?*

(Matthäus 7, 15 und 16)

Nun also kann man sie sich an die Wand hängen: die von der Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur und dem Deutschen Historischen Museum herausgegebene Ausstellung „Der Kommunismus in seinem Zeitalter“. Und wenn man will, kann man über den ersten Eindruck schreiben, den die Ausstellung hinterläßt. Ich will.

Grundsätzlich springt zuerst ins Auge, dass der Autor der Ausstellung, Gerd Koenen, nicht nur auf eine angemessene Darstellung der Ideologie des Marxismus-Leninismus verzichtet hat. Sie wird, abgesehen von einer eher beiläufigen Erwähnung auf Tafel 19, nur indirekt und sehr selektiv angeführt.

Dieses auffällige Defizit führt zu einigen grundsätzlichen Überlegungen. Der Kommunismus ist, entkleidet man ihn des ideologischen Gepräges, eine auf Betrug, Diebstahl und Raub gerichtete totale Herrschaft. Vermutlich die meisten, die an dieser Herrschaft Anteil hatten, hätten unter anderen Bedingungen ein anderes, sicher nicht kriminelles Leben geführt.

Böses zu tun gehört zum menschlichen Potential ebenso wie die Fähigkeit, dem Bösen durch eigene Einsicht, aufgrund erworbener moralischer Gesinnung und wegen der möglichen Bestrafung zu widerstehen. Wer jedoch den Verlockungen des Bösen nachgeben will, ohne gewissenlos zu sein, wird darangehen, das Böse umzudeuten. So wie Dostojewskis armer Student Rodion Raskolnikow eine ganze Ideologie „von den ‚außergewöhnlichen‘ Menschen, die im Sinne des allgemein-menschlichen Fortschritts natürliche Vorrechte genießen“, entwickelt, um den geplanten Raubmord an der verhassten Pfandleiherin zu rechtfertigen, verwenden Menschen ihre Gedanken darauf, simplen Betrug, Diebstahl, Raub bis hin zu Mord umzudeuten in Taten im Dienste der sozialen Gerechtigkeit, des Humanismus und des Fortschritts. Hier liegt die eigentliche Gefahr kollektivistischer teleologischer Ideologien, also auch des Marxismus-Leninismus: Zur Erreichung eines höheren Zieles, das als das absolut Gute gesetzt wird, ist alles erlaubt. Wer also dieses absolut Gute zu seinem Ziel erklärt, kann alles, was er tut, als um des höheren Zieles willen notwendig rechtfertigen, auch vor sich selbst.

Folgt man diesen Überlegungen, so liegt der Ansatz nahe, die Ideologie des Marxismus-Leninismus als eine wesentliche Voraussetzung für die Entstehung und Entwicklung kommunistischer Diktaturen zu identifizieren. Es ist diese Ideologie, die durch das Ver-

sprechen ungestraften Stehlens, Raubens und Mordens unzählige Mittäter und Unterstützer mobilisiert. Es ist diese Ideologie, die die Zugehörigkeit zu der kleinen, herrschenden Gruppe definiert, die sich als Sachwalter der „einzigen wissenschaftlichen Weltanschauung“ darstellt. Und es ist diese Ideologie, die als Prüfstein der korrupt belohnten Zuverlässigkeit der Mitläufer verwendet wird: „die treue Ergebenheit gegenüber den Ideen des Sozialismus“.

Dass die Ausstellung „Der Kommunismus in seinem Zeitalter“ diese Problematik ausblendet und in diesem Zusammenhang auch keine Begriffsklärung vornimmt, ist ein wesentliches Manko, das die Qualität der gesamten Ausstellung zweifelhaft werden lässt. Wenn den Machern dieses Manko bewusst war, anderes ist kaum vorstellbar, stellt sich die Frage, warum sie auf die Beschäftigung mit dem Marxismus-Leninismus verzichtet haben. Vielleicht liegen die Gründe in der politischen Biografie des Autors, der, immerhin fast 29-Jährig, mit einem Zeugnis der Allgemeinen Hochschulreife und einem Staatsexamen in Geschichte und Politik in der Tasche, dem Kommunistischen Bund Westdeutschlands (KBW) beitrug und über Jahre Aktivist und Funktionär dieser Partei war? Vielleicht ist es für Gerd Koenen trotz seines langen, unzweifelhaft tiefgreifenden Entwicklungsprozesses schwer, die Frage zu beantworten, wie man als intelligenter, wissenschaftlich ausgebildeter Mensch der brutalen, die Logik verspottenden Ideologie des Marxismus-Leninismus folgen konnte? Die Antwort auf diese Frage könnte sich für die „Linken“ der späten sechziger Jahre als überaus schmerzhaft erweisen, denn es könnte sich herausstellen, dass sie wie ihre scharf kritisierten „braunen“ Eltern und Großeltern der „totalitären Versuchung“ (Jean-Francois Revel) nachgegeben hatten.

Die Weigerung des Autors, die Problematik der Ideologie auch nur zu benennen, korrespondiert mit einer Vielzahl von sprachlichen Flapsigkeiten, sachlichen Ungenauigkeiten und historischen Fehlinterpretationen in der inhaltlichen Darstellung. Geradezu hilflos wirken die Versuche der Ausstellung, die Verfolgung der Religionsgemeinschaften, die Rolle der Frauen im kommunistischen Herrschaftssystem oder die Entwicklung der kommunistischen Bewegung zu erklären. Zur weiteren Illustration seien einige Beispiele angeführt:

Tafel 4, „Die große Utopie – Alles ist machbar, alles ist möglich“:

Zitat:

„Im Schatten der Apokalypse des Weltkriegs wähen sich die Kommunisten in einem historischen Endspiel. Sie treten an, um auf den Trümmern der alten Welt eine neue Gesellschaft zu errichten, frei von Korruption, Aberglauben, Besitzinstinkt und Individualismus, radikal gereinigt, homogenisiert und diszipliniert. Dabei glauben sie, die Gesetze der politischen Ökonomie und Geschichte entziffert zu haben – und dieses Allwissen selbst zu verkörpern. [...]“

Woher wissen die Ausstellungsmacher, was „die Kommunisten“ vor 100 Jahren glaubten und wofür sie antraten? Gelten diese Behauptungen auch für russische Akteure wie Uljanow/Lenin, Dzierzynski und Bronstein/Trotzki, allesamt verkrachte Existenzen? Oder für den Kriminellen Dschugaschwili/Stalin, der unter anderem im Jahre 1907 an einem Banküberfall in Tiflis beteiligt war, bei dem 40 Menschen getötet wurden?

Tafel 5, „Argonauten der Weltrevolution – Die Kommunistische Internationale“:

Zitat:

„[...] Als Gegenorganisation zum Genfer ‚Völkerbund‘ will die ‚Internationale‘ Instrument des bevorstehenden Weltbürgerkriegs zur Befreiung von Kapitalismus und Imperialismus sein. [...]“

Warum die Ausstellung vollkommen unkritisch ideologiegefärbte Rechtfertigungen übernimmt, erschließt sich nicht. In Wirklichkeit war die „Internationale“ eine weltweit agierende Agentur zur gewaltsamen Vergrößerung des kommunistischen Machtbereichs unter der Führung Uljanow/Lenins, später Dschugaschwili/Stalins, und seiner Genossen.

Tafel 7, „Die große Illusion – Die Kommunisten und die Arbeiter“

Zitat:

„[...] Zweifellos öffnen sich für junge Arbeiter über Partei und Staat so manche Wege zum sozialen Aufstieg. [...]“

Was will uns der Autor mit dieser trivialen Aussage mitteilen? Dass alle Herrschaftssysteme ihre Anhänger fördern und ihnen den „sozialen Aufstieg“ ermöglichen? Und worin hätte in einer kommunistischen Diktatur der „soziale Aufstieg“ bestanden? Doch wohl in der Erlangung von zweifelhaften Chancen und Vorteilen durch Unterwerfung, Mitläufertum und schlimmstenfalls durch Mittäterschaft!

Tafel 10, „Die großen Gesänge – Führerkulte und Heldenmythen“

Zitat:

„[...] Als Nikita Chruschtschow auf dem XX. KPdSU-Parteitag 1956 den ‚Personenkult‘ verurteilt, macht er Stalin allein für alle Verbrechen der Kommunistischen Partei verantwortlich. [...]“

Diese Formulierung ist irreführend. Richtig ist, dass Chruschtschow seine Enthüllungen auf Verbrechen an Parteimitgliedern, die Stalin und die Generallinie der Partei unterstützt hatten, beschränkte. Die Millionen gewöhnlicher sowjetischer Bürger, die Opfer des Regimes geworden waren, erwähnte er genauso wenig wie die Opfer der Schauprozesse, die Anhänger der Opposition usw. Im Gegenteil: Ausdrücklich hob Chruschtschow Stalins Verdienste bei der Vernichtung der „Volksfeinde“ hervor.

Chruschtschows Rede auf dem XX. Parteitag der KPdSU ist trotzdem von enormer historischer Bedeutung, denn zum ersten Mal gewährte ein kommunistischer Führer einen kurzen Blick auf den terroristischen Kern des Sowjetsystems.

Tafel 11, „Faschismus und Antifaschismus – Das tödliche Spiel“

Zitat:

„[...] Der Hitler-Stalin-Pakt vom August 1939 trifft daher auf keine großen ideologischen Hindernisse, weder in Berlin noch in Moskau. Hitler, so Stalins interne Weisung, leiste vorerst gute Dienste bei der Zerschlagung des Weltimperialismus. Dieses weltpolitische

Vabanquespiel rächt sich im Juni 1941, als die deutsche Wehrmacht die Rote Armee auf furchtbare Weise überrumpelt.“

Völlig unerwähnt bleibt, dass der Hitler-Stalin-Pakt die Eröffnung des ersten Aktes des Zweiten Weltkrieges war. Polen war das erste Opfer dieser deutsch-russischen Zusammenarbeit. Hitler und Stalin hatten das Land unter sich aufgeteilt und überfielen es fast zeitgleich gemeinsam. Und beide gingen schnell daran, die eroberten Landesteile dem eigenen Staatsgebiet anzugliedern. Im sowjetisch besetzten Teil Polens wurden in der Folge bis zu einer Million Menschen von der Roten Armee und dem NKWD ermordet, viele hunderttausend Polen wurden in sowjetische Arbeitslager deportiert.

Eine Ausstellung ist eher nicht geeignet, den komplexen Verlauf geschichtswissenschaftlicher Diskussionen abzubilden. Jedoch unkritisch die Behauptung weiter zu verbreiten, die Sowjetunion sei im Jahre 1941 von der deutschen Wehrmacht “übereinnahmt”, also unvorbereitet angegriffen worden, wird dem gegenwärtigen Kenntnisstand nicht gerecht. Die ungeheuren militärischen Anstrengungen der Sowjetunion werden schlicht nicht erwähnt. Im Sommer 1940 begann der Aufmarsch der Roten Armee im Westen der Sowjetunion, der zu einer deutlichen zahlenmäßigen Überlegenheit der Roten Armee gegenüber der deutschen Wehrmacht im Juni 1941 führte. Ob diese riesigen Mengen an Waffen und Soldaten für eine Offensive gegen Deutschland bereitgestellt wurden, wird seit vielen Jahren intensiv diskutiert. So standen sich im Sommer 1941 zwei totalitäre Gewaltherrscher gegenüber, die gegenseitig versuchten, sich durch Desinformation über ihre Absichten zu täuschen.

Tafel 25, „Ein Zeitalter wird besichtigt – Der Kommunismus im 20. Jahrhundert“

Zitat: „[...] Forscher haben bis zu 100 Millionen ‚Tote des Kommunismus‘ errechnet. Anders als die Nationalsozialisten richteten die kommunistischen Regime des 20. Jahrhunderts Gewalt und Terror vor allem gegen die eigenen Gesellschaften. Daher möchten ihre Erben in Moskau oder Peking heute alles in einen Mantel heroischer Tragik hüllen. Und auch viele Menschen können und wollen sich dem Erbe einer Massengewalt nicht stellen, die jede zweite Familie getroffen hat. Eben deshalb ist die Geschichte des Kommunismus so schwer zu ‚bewältigen‘.“

Dieser letzte Absatz der Ausstellung zeigt noch einmal die ganze argumentatorische Wirrnis der Ausstellung. Der Vergleich zwischen der nationalsozialistischen Herrschaft und den kommunistischen Regimen, an sich häufig notwendig und sinnvoll, ist hier vollkommen überflüssig, zumal jede Erklärung des behaupteten Unterschieds, zum Beispiel durch die unterschiedlichen Expansionsstrategien der beiden Systeme, unterbleibt. So ist der Versuch, den gegenwärtigen Umgang mit der jeweiligen Diktaturgeschichte in Russland und China mit dem nach innen gerichteten Terror der Vergangenheit zu erklären, sinnlos.

Vielleicht sind die letzten beiden Sätze, die übersetzt zusammengefasst bedeuten, dass nicht bearbeitet werden kann, wessen man sich nicht bewusst werden will, ungewollt das Leitmotiv dieser Ausstellung.

Wäre Gerd Koenens Ausstellung ein persönlicher Beitrag des Autors zur Diskussion über die Geschichte des Kommunismus, böte sie genug Anlass für hitzige Diskussionen und wäre deshalb jedem Interessierten zur Betrachtung zu empfehlen. Da sie aber eine Ausstellung der (Bundes-)Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur und des Deutschen Historischen Museums ist, neben Deutsch auch auf Englisch, Französisch, Spanisch und Russisch bestellt werden kann und folglich auch im Ausland gezeigt werden soll, muss der Eindruck entstehen, sie repräsentiere die quasi amtliche Zusammenfassung des gegenwärtigen Diskussionsstands in Deutschland. Dem muss entschieden widersprochen werden.